



Restaurierung des Gartensaals in der Residenz Würzburg (Herbst 2014 bis Mai 2016)

Der Gartensaal der Residenz Würzburg

Der Gartensaal im Erdgeschoss der Residenz wird vom Vestibül (Ehrenhofseite) erschlossen und öffnet sich auf der Ostseite pavillonartig zum Schlosspark. Er besitzt eine quergedehnt achtseitige Grundfläche (ca. 26m x 17m) mit eingestelltem Arkadenkranz, der den mittigen Ovalbereich (Raumhöhe ca. 8m) von einem mit Wand- und Fensternischen gegliederten Umgang trennt. Die schlanken Natursteinsäulen, die mit den Wandpilastern aus Stuckmarmor korrespondieren, vor allem aber die farbintensiven Fresken des großen Mittelgewölbes (Darstellung „Göttermahl“ und „Rast der Diana“) und der kleinen Umgangsgewölbe (allegorische Darstellungen: Jahreszeiten, Tag und Nacht, Elemente etc.) geben dem Raum eine festliche Note. Durch die zarten Stuckapplikationen der Gemälderahmen und Bogenfelder sowie durch die hellen Wandflächen aus poliertem Stuck wirkt der Gartensaal hinter dem relativ dunklen Vestibül licht und für den Besucher wie ein freundliches Willkommen.





Konservierung, Restaurierung und bauliche Sanierung

Gartensaal und Vestibül hatten im Gegensatz zu den Räumen im Obergeschoss die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges weitgehend unbeschadet überstanden, was an den stabilen Steingewölben und an entsprechenden Schutzmaßnahmen im Fensterbereich lag. Im Zuge des Wiederaufbaus wurde jedoch auch der Gartensaal restauratorisch behandelt (Reinigungen, Risskittungen, neuer Bodenbelag etc.). Nach etwa 50 Jahren zeigten sich zunehmend Schäden vor allem am Deckenstück. Herabgefallene Putz- und Stuckteile sowie ablösende Farbschichten am Deckengemälde führten vor etwa 10 Jahren zu ersten Schadenskartierungen. Dabei wurden auch erhebliche Korrosionsschäden an den Drahtarmierungen, Verschmutzungen und Staubablagerungen festgestellt.

Im Rahmen einer „Kleinen Baumaßnahme“ werden nun diese Schäden beseitigt. Die Sanierung des Gartensaals beinhaltet folgende Teilbereiche:

1. Zentrales Deckenfresko
2. Zwölf kleine Ovalfresken in den Seitengewölben
3. Stuckverzierungen der Gewölbezonen und Gemälderahmen
4. Wandrücklagen aus Stuckglätte und Kalkfassung
5. Stuckmarmor der Architrave und Pilaster
6. Säulen und Sockelplatten aus Naturstein
7. Zwei Figurengruppen aus Stuck
8. Fenster und Türen
9. Fußboden (Öffnungen im Sockelbereich einiger Säulen)
10. Technische Installation (Beleuchtung, Klimamessung etc.)

Abgesehen von umfangreichen Reinigungsmaßnahmen werden Substanzfestigungen, partiell sogar Ergänzungen am Stuck und an den kleinen Spiegelapplikationen vorgenommen. Zahlreiche originale Drahtarmierungen sind durch Korrosion geschwächt oder bereits gebrochen und bedürfen der Konservierung oder Erneuerung. Verschmutzungen (Staub, Spinnweben, Schimmelpilzen, Salzausblühungen etc.) der ansonsten gut erhaltenen Fresken

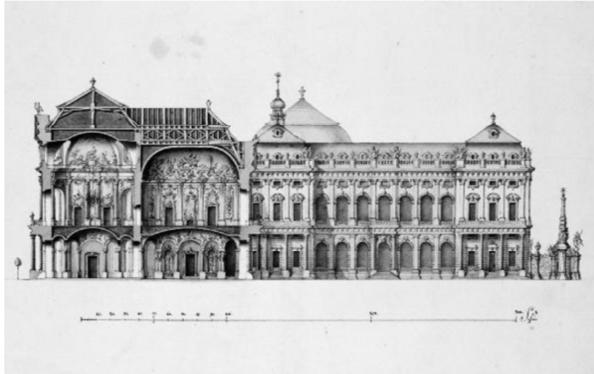


werden behutsam beseitigt bzw. reduziert, Hohlstellen im Putzträger (falls notwendig) mit mineralischen Spezialmörteln punktuell hinterfüllt. Auch die sehr qualitätvollen Säulen (nebst Sockeln) und Wandflächen aus Stuckmarmor (Pilaster) Stuckglätte (Wandfelder) sind zu reinigen und ggf. restauratorisch zu behandeln. In speziellen Kurzaufsätzen (siehe AKTUELL) soll monatlich auf Details zur Konservierung, Restaurierung und bauliche Sanierung sowie auf begleitende Themen eingegangen werden.

Angaben zur Bau- und Kunstgeschichte

Bereits in den ersten Grundrissplanungen um 1720, dem Jahr der Grundsteinlegung der Würzburger Residenz durch Fürstbischof Philipp Franz von Schönborn (1719-1724), ist ein zentraler Saal auf der Ostseite vorgesehen, der in Verbindung mit dem Eingangsbereich im Ehrenhof steht. In den 1730er Jahren unter Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn (1729-1746) nimmt der Mittelbau der Residenz, das *corps de logis*, Gestalt an.

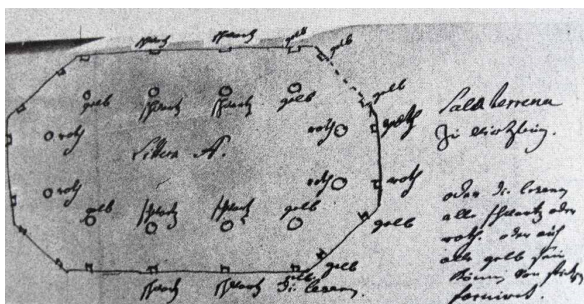
Er ist, im Gegensatz zu den großen Seitenbauten der Residenz, nicht unterkellert. Dies hatte im Konzept des Baumeisters Balthasar Neumann (1687-1753) nicht nur statische und funktionale Gründe, sondern war der Situation des Gebäudes am Ausläufer des östlich gelegenen Hügels bzw. der Hanglage des Maintals mit seinen Grundwasserverhältnissen geschuldet. Um die ohnehin äußerst aufwendigen Fundamentierungs- bzw. Gründungsarbeiten im erträglichen Rahmen zu halten, musste das von Osten anströmende Grundwasser zumindest im Mittelbereich der Residenz relativ einfach hindurchkommen. Für den Gartensaal hat dieser Umstand zu Feuchtigkeits- bzw. zu Salzsäuren an einigen Säulensockeln geführt, auf die an anderer Stelle noch eingegangen wird.



Residenz Würzburg, Schnittdarstellung durch Kaisersaal, Weißen Saal, Vestibül und Gartensaal (links unten), Berlin Staatl. Museen Preußischer Kulturbesitz, Kunstbibliothek, Hdz.4704.

Im Sommer 1739 war der Dachstuhl über dem Kaisersaal vollendet und im Juli 1741 begann die Einwölbung des Kaisersaals, die sich bis 1742 hinzog. Der Gartensaal (im Erdgeschoss unter dem Kaisersaal) erhielt erst im Frühjahr 1744 seine Gewölbe (Sedlmaier/Pfister 1923, S.49), was bedeutet, dass etwa zwei Jahre lang ein durchgängiger Schachtraum vom Erdgeschoss bis unter das Kaisersaalgewölbe – immerhin ca. 29 Meter (Gesamtbau ca. 37 Meter Höhe) bestand. Ein Übergang zwischen südlichen und nördlichen Kaiserappartements im Obergeschoss der Ostseite war nur mithilfe eines Holzstegs über die gesamte Länge des Kaisersaals bzw. über die des darunter befindlichen Gartensaals möglich.

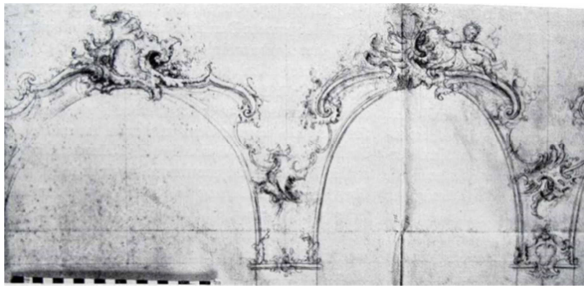
In einem Schreiben vom 21.10.1740 (Staatsarchiv Würzburg) macht Balthasar Neumann präzise Angaben zu den polychromen Säulen und Pilastern der *sala terrena* (Gartensaal), doch noch im November 1741 ist er bemüht, das farbige Steinmaterial für die 12 Säulen beschaffen zu lassen.



Balthasar Neumann, Skizze mit Grundriss des Gartensaals im Brief v. 21.10.1740, Staatsarchiv Würzburg (aus: Hubala/Mayer, 1984, S.149).



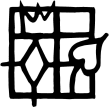
Die dekorative Ausgestaltung ließ noch ein paar Jahre auf sich warten. Erst 1749 – Carl Philipp von Greiffenklau (1749-1754) war Fürstbischof geworden – konnten die Arbeiten auch im Gartensaal fortgesetzt und 1750 weitgehend abgeschlossen werden. Antonio Bossi (1699-1764), der bereits die Hofkirche und den Weißen Saal mit feinstem Stuck dekoriert hatte, gestaltete die Gewölbe bzw. die Rahmungen für das Mittelfresko und die kleinen Deckengemälde in den Umgangsfeldern in typischen Rokokoformen mit Putten über den Schmalseiten des Säulen umstandenen Ovalraums. Zwei Figurengruppen aus poliertem Stuck, die ebenfalls von Antonio Bossi stammen, stehen in Wandnischen gegenüber der Gartenseite.



Antonio Bossi, Entwurf zur Stuckatur des Gartensaales, Bleistift, um 1749 (aus: Sedlmaier/Pfister 1923, S.125).

Die Deckengemälde wurden 1749/50 von dem schwäbisch-bayerischen Maler Johann Zick (1702-1762) geschaffen, der zuvor bereits große Aufträge beispielsweise in Biberach, Schussenried oder Raitenhaslach ausgeführt hatte und der sich mit der Ausführung des Gartensaals vermutlich Hoffnung auf weitere Aufträge in der Würzburger Residenz (etwa die Freskierung des Kaisersaals) machte. Doch die „freudige Buntheit seiner Szenen“ und die „vereinzelte Derbheit seiner Figurenbildung, kurz eine bestimmte fast rustikale Schwere seiner Form“ – so jedenfalls der Kunsthistoriker Richard Sedlmaier (Sedlmaier/Pfister 1923, S.125) – waren möglicherweise Gründe, die den Fürstbischof von einer weiteren Auftragsvergabe an Zick abhielten.

Im Zusammenhang mit der Dekoration müssen die bereits um 1745 geplanten und durch Johann Georg Oegg (1703-1782) begonnenen fünf Ziergitter Erwähnung finden, die an den Fenstern und an dem Mittelportal der



Ostfassade den Gartensaal abschließen sollten. Ob sie tatsächlich ausgeführt und eingebaut wurden, ist allerdings unwahrscheinlich.

Weiterführende Literatur (Auswahl)

- Residenz und Hofgarten Würzburg - **Amtlicher Führer**, Bayerische Schlösserverwaltung, München 2001.
- Richard Sedlmaier und Rudolf Pfisterer, Die **fürstbischöfliche Residenz zu Würzburg**, München 1923.
- Erich Hubala und Otto Mayer, Die **Residenz zu Würzburg**, Würzburg 1984.
- Wilfried Hansmann, **Balthasar Neumann** – Leben und Werk, Köln 1986.
- Bernhard Schütz, **Balthasar Neumann**, Freiburg 1986.
- Ursula Röhlig, **Giuseppe Antonio Bossi**, Berlin 1955.
- Barbara Strieder, **Johann Zick** – Die Fresken und Deckengemälde, Worms 1990.
- Verena Friedrich, **Johann Georg Oegg**, Berlin 1999.



Restaurierung des Gartensaals in der Residenz Würzburg

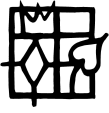
07. Mai 2015

UV-Aufnahmen am Mittelfresko



Zur unterstützenden Sondierung von Schäden, etwa biogenem Befall (Schimmelpilze), aber auch zur Feststellung bestimmter maltechnischer Phänomene eignet sich eine Untersuchung unter ultraviolettem Licht (UV-Licht). Dies ist allerdings nur möglich, wenn die Arbeits- bzw. Gerüstebene abgedunkelt ist. Da dies im Gartensaal nur sehr aufwendig bewerkstelligt werden kann, wurden die Untersuchungen unter UV-Licht in den späten Abendstunden (ab 21.30 Uhr) vorgenommen.

Das Foto zeigt über dem Kopf des Chronos deutlich eine Sense, die von Johann Zick 1749/50 übermalt und als Attribut des Gottes an anderer Stelle (in der rechten Hand) platziert wurde. Auch zahlreiche fluoreszierende Pilzhyphen (Schimmelpilze) konnten unter UV-Licht als leuchtende weiße Punkte (Phänome „Sternenhimmel“) an verschiedenen Stellen lokalisiert werden. Diese biogenen Substanzen, die sich von Proteinanteilen der Malschichten ernähren, können langfristig das Gemälde schädigen. So ist zu überlegen, ob eine Reduzierung durch intensivere Reinigungsmaßnahmen im Rahmen der



Restaurierung notwendig ist oder ob eine bessere Stabilisierung des Raumklimas (relative Luftfeuchte) eine sinnvolle Alternative darstellt.

26. Juni 2015

Beseitigung von Sinterflecken in den Umgangsfresken des Gartensaals



Besonders auf den Hintergründen der kleinen Ovalfresken im Umgangsbereich des Gartensaals haben sich im Lauf der Zeit optisch störender Sinterflecke gebildet. Diese Flecke können jedoch restauratorisch beseitigt werden.



Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen

Restaurierungszentrum

Dazu sind die betroffenen Zonen mit Japanpapier abzudecken und anschließend mit einer Ammoniumcarbonat-Lösung zu behandeln. Vorher werden besonders sensiblen Bereiche (Figuren) mit einem flüchtigen Bindemittel (unschädliches Cyclododecan) isoliert bzw. durch einen entsprechenden Streifen geschützt.

Mineralkompressen (Gemische aus bestimmten Sanden, Steinmehlen etc.), die die Reaktionsprodukte absorbieren, werden in einer speziellen Technik aufgetragen und können nach einer Einwirkzeit von einigen Tagen (je nach Raumklima) wieder beseitigt werden. Das Japanpapier sorgt für einen maximalen Schutz der Freskooberfläche. Die Papiere sind nach Beseitigung der Kompressen (vorsichtiges Abpinseln und Absaugen) problemlos vom Gemälde abzulösen; das Cyclododecan löst sich rückstandslos auf. Nach einer behutsamen Endreinigung ist die Behandlung beendet. Die ursprüngliche Farbigkeit und Helligkeit ist zurückgekehrt.

Die durchaus hilfreiche Methode zur Umwandlung von Gipsinter mittels Ammonium-Carbonat kann unter bestimmten materialtechnischen und klimatischen Bedingungen negative Auswirkungen auf die Substanz haben. So können bestimmte Pigmente oder organische Bindemittel das Gemälde beschädigen. Dies gilt es unter allen Umständen zu verhindern. Nur erfahrene Fachkräfte sollten deshalb diese Methode praktizieren.

Text: Prof. Dr. Matthias Staschull